

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 1

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine schreckliche Entdeckung!

Von Hanns U. Christen

Liebe Leser: Sie sollen es als erste erfahren.

Seit über zehn Jahren stehen wir miteinander in Kontakt. Wir haben miteinander die Frau Wanzenried gehütet, und wir haben miteinander diesen und jenen Plausch gehabt. Wir haben zusammen gegen Nazis böse Worte gesagt, selbst wenn diese Nazis sich heute noch so nonkonformistisch gebärden. Wir haben zusammen Kritik an allen möglichen unguuten Dingen geübt, die nicht nur in Basel geschahen, und wir haben dazwischen hin und wieder Lob ausgesprochen, wo es am Platze schien. Wir – Sie und ich – haben in diesen über zehn Jahren ein gewisses Freundschaftsverhältnis miteinander bekommen. Und nun –

Also, um es kurz zu machen: ich glaube, ich bin faschistoid!

Lachen Sie nicht. Es ist mir ganz ernst zumute. So, wie es jemandem zumute sein muß, wenn er sich für einen demokratischen und freiheitsliebenden und toleranten Menschen gehalten hat – und eines Tages Grund dazu hat, sich für faschistoid zu halten.

Bitte fassen Sie sich für das, was jetzt kommt. Entspannen Sie sich. Trinken Sie meinetwegen einen Cognac oder einen Träsch, wenn's hilft. So. Jetzt kann ich's sagen. Nämlich: ich habe das Zivilverteidigungsbuch gelesen!

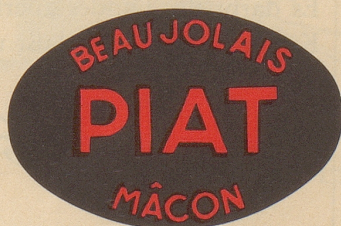
Es ist schwer, so etwas zu schreiben. Zumal in Basel, das an der vordersten Front im Kampf gegen

die «rote von-Moos-Bibel» kämpft. Ich muß Ihnen gestehen: was da auf den berühmten hinteren Seiten besagten Büchleins steht, das ist schlecht geschrieben. Nicht einmal der hinterste Werbetexter dürfte sich erlauben, für einen obskuren Gemüseladen so zu schreiben. Es würde den Umsatz an Kabis gewiß nicht fördern.

Aus dieser Bemerkung entnehmen Sie vielleicht schon, daß ich das Zivilverteidigungsbuch ganz gelesen habe. Das ist der eine Grund dazu, daß ich mich für faschistoid halten muß. In den Zeitungen stand doch, man solle das Buch sofort zurückschicken. Und die progressiven Jugendlichen, vom Kindergarten bis zu den Studenten, sammelten die Bücher ein. Und eine Basler Buchhandlung sammelte sie nicht nur ein, sondern gab allen, die das rote Büchlein abgaben, gratis ein Buch von Peter Bichsel. Ich habe das rote Büchlein nicht zurückgeschickt und nicht umgetauscht. Sondern ich habe es gelesen. Ganz gegen die Parole. Wer nicht das tut, was ihm befohlen wird – also der ist doch sicher faschistoid? Wenn doch die, die es nicht lasen, gute Demokraten und fortschrittlich denkende Menschen sind.

Ich habe mir in besagter Buchhandlung die Büchlein angesehen, die abgegeben wurden. Es waren weit über tausend. Aber geöffnet und gelesen waren so gut wie keine. Was beweist, wieviele gute Demokraten es in Basel gibt, die sich nicht der Gefahr aussetzen möchten, selber ein Urteil bilden zu müssen. Nur ich bin so faschistoid und las es.

Also, wie gesagt, das Buch ist miserabel geschrieben. Und es ist miserabel konzipiert. Und es stehen Sachen drin, die sind abscheulich. Am allerabscheulichsten sind in diesem Büchlein jene Sachen, die tatsächlich passiert sind. Was da dieser Major Bachmann über subversive Politik und Ueberrumpelung schreibt, für das gibt es zahlreiche Beispiele aus jüngster Zeit. Was er über kulturelle und pazifistische Organisationen schreibt, dafür gibt es Beispiele sogar aus der Schweiz. Sie stehen im Bericht des Bundesrates über antidemokratische Umtriebe vor 1945. Außerdem gibt es viele Beispiele aus anderen Ländern. Was dieser Major Bachmann über die Anfälligkeit von Pfarrern schreibt – also war nicht der Mann, der die Slowakei an Hitler



Bezugsquellennachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel



«Was haben Sie an der Uni hauptsächlich gemacht – Sit-ins, Krawalle oder Demonstrationen?»

auslieferte, ein Pfarrer? Und was er über Künstler schreibt – waren nicht einige Künstler, inbegriffen Herr Furtwängler, politische Propagandisten? Was damals unter brauner Farbe geschah, ist inzwischen unter anderen Farben wieder geschehen und geschieht auch in Zukunft. Nur merken's die Leute erst, wenn alles vorbei ist, und wenn sie es in Erlebnisberichten und Geschichtsbüchern lesen können. Dann sagen sie: «Ja aber auch, wer hätte so etwas gedacht!»

Und was da im Büchlein über inländische Parteigänger ausländischer Ideologien steht – lieber Himmel, das ist leider nur allzu wahr. Darüber wird man bald im Bonjour-Bericht lesen. Und im Bericht des Bundesrates über antidemokratische Umtriebe – von 1945, wie schon erwähnt – steht noch viel mehr dieser Art. Auch über Kommunisten, nicht nur über Nazi und Fascisten. Und daß Homosexuelle immer wieder dazu erpreßt werden, Verrat zu begehen, weil sonst ihre Veranlagung publik gemacht würde – das ist ja nun leider auch an zahllosen Beispielen aus jüngster Zeit erwiesen. Wobei ich sagen muß: es ist eine Schande, daß man diese Menschen mit solchen Mitteln überhaupt erpressen kann. Das geht nämlich nur, weil die sogenannten «Normalen» so abgrundtief dumm und intolerant sind!

Es ist abscheulich, daß so viel in diesem abscheulichen Büchlein wahr und passiert ist und immer wieder passiert. Es ist abscheulich, daß diese Tatsachen in diesem Büchlein so im Märlianten-Stil geschildert werden, statt daß jeweils geschrieben wurde, wo und wie sie passierten. Und es ist ganz abscheulich, daß man solche Sachen dem Schwei-

zervolkch zu lesen gibt. Wenn das Schweizervolkch das Büchlein wirklich lesen würde, so könnte es ja auf den Gedanken kommen, daß die Welt gar nicht so lieblich ist, wie es sie sich vorstellt. Und das müßte das Schweizervolkch doch stören. Und das Schweizervolkch könnte sogar – wenn auch nur ein ganz klein wenig – auf den Gedanken kommen, daß es auch in der Schweiz Leute geben könnte, die ... also ich wage das natürlich nicht auszuschreiben. Es ist besser, ich überlasse das dem Basler Professor Bonjour.

Ja, liebe Leser, so ist das. Weil ich das Buch gelesen habe und mir sogar noch Gedanken darüber machte – also deshalb, glaube ich, muß ich doch faschistoid sein!

Ich habe aber einen Trost. Kürzlich fand bei den Basler Studenten eine Veranstaltung über «Faschismus in der Schweiz» statt, und kein Einziger im Saal konnte erklären, was Faschismus eigentlich ist. Jetzt liest man überall das Wort «faschistoid». Ich habe den Eindruck, daß man noch viel weniger erklären kann, was man darunter zu verstehen hat ...

Frühmorgens

und zweimal wöchentlich kann man durchs Radio vernehmen ob die Eier billiger oder das Fleisch teurer geworden sei. Auch auf dem Gemüsemarkt ändert sich die Situation jeden Tag. Unverändert, und daher vom Radio nicht beachtet, bleibt die Lage im Sektor Teppiche. Für die schönsten und vorteilhaftesten Orientteppiche ist Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich seit Jahr und Tag bekannt.